

Buchbesprechungen

Peter Zimmerling: Evangelische Mystik, Göttingen: Vandenhoeck Ruprecht 2015, 283 S., 11 Abb.

Nachdem der Verfasser im Jahr 2003 in seinem Buch „Evangelische Spiritualität. Wurzeln und Zugänge“ für eine Wiederentdeckung dessen, was man früher evangelische Frömmigkeit nannte, geworben hat, fasst er nun den Stier bei den Hörnern und zeigt die Notwendigkeit auf, in der evangelischen Kirche ein neues Verhältnis zur Mystik zu gewinnen. Herkömmlicherweise wird Mystik als eine Domäne katholischer Frömmigkeit verstanden, war man doch seit der Aufklärung bis zur Dialektischen Theologie im 20. Jahrhundert der Meinung, dass reformatorisches Christentum und Mystik sich ausschließende Gegensätze seien. Ja man konnte den Einbruch mystischer Frömmigkeitsformen in die evangelische Kirche, wie er sich im Pietismus ereignet habe (Albrecht Ritschl), als den Einbruch katholischen Geistes in die evangelische Kirche geißeln. Darum fällt es bis heute schwer, von mystischer Frömmigkeit im positiven Sinne innerhalb der evangelischen Tradition zu sprechen.

Zimmerling möchte in diesem Buch eine Bestandsaufnahme evangelischer Mystik vornehmen und verschüttete Frömmigkeitstraditionen wiederentdecken. Dabei geht es ihm nicht darum, wie er im Vorwort sagt, die theologischen Außenseiter wie Kaspar Schwenckfeld oder Jakob Böhme darzustellen, sondern die innerkirchliche Entwicklung des Mainstreams der Theologie von Luther bis Bonhoeffer auf ihre mystischen Einflüsse hin abzuklopfen. Er verfolgt also nach einem einführenden Kapitel zum Begriff der Mystik in einem ersten längeren Kapitel die Geschichte der evangelischen Theologie unter dem Gesichtspunkt ihrer Nähe zur Mystik. „Dadurch ergibt sich ein neues Bild der Theologie- und Spiritualitätsgeschichte. Es wird erkennbar: Evangelisches Christentum und evangelischer Glaube sind ohne Mystik gar nicht denkbar“ (S. 11). Bei diesem Ziel geht Zimmerling von einem weiten Begriff der Mystik als *cognitio dei experimentalis* oder dem „erfahrenden Wahrnehmen Gottes“ aus. Er versteht also unter Mystik „Formen spiritueller Erfahrung mit dem Ziel der Gottesbegegnung“ (S. 15).

Der erste, historische Hauptteil folgt in Grundzügen dem in seinem Werk „Evangelische Spiritualität“ gebotenen Überblick, ist nun aber vertieft und um einige Gestalten erweitert worden. Wie in seinem früheren Werk setzt Zimmerling mit Luther und den Erkenntnissen der neueren Lutherforschung von Berndt Hamm und Volker Leppin ein, die Luthers reformatorische Erkenntnis als eine stufenweise Entwicklung aus seiner monastisch, mystisch verwurzelten Sehnsucht nach Erfahrbarkeit Gottes und einen von seinem Lehrer Staupitz begleiteten Erkenntnisprozess ansehen. Er würdigt ausführlich Philipp Nicolai und Paul Gerhardt als Pfarrer der lutherischen Orthodoxie wie überhaupt die orthodoxe Lehre der *unio mystica* als den Höhepunkt der Heilsordnung. Es folgt ein Kapitel über Johann Sebastian Bach unter dem Stichwort „Mystik und Musik“. Unter den Vertretern des Pietismus werden

Gerhard Tersteegen und Nikolaus Ludwig von Zinzendorf als zwei unterschiedliche Ausprägungen mystischer Frömmigkeit behandelt. Dann springt Zimmerling in das 20. Jahrhundert und greift drei neuzeitliche, recht unterschiedliche Gestalten auf: Dag Hammarskjöld, Dietrich Bonhoeffer und Dorothee Sölle. Während Hammarskjölds Tagebuch und Sölles Schrift über „Mystik und Widerstand“ (1997) ausgesprochene Zeugnisse mystischer Frömmigkeit und ihrer Interpretation bilden, lehnt Bonhoeffer die Mystik theologisch ab, und nur in einem weiteren Sinn kann Zimmerling dessen Frömmigkeit der Bergpredigt und konsequenten Christusbefolgung als mystisch konnotiert verbuchen. Er findet in Bonhoeffers Gefängnisbriefen und dem Lied „Von guten Mächten wunderbar geborgen“ Dokumente einer mystischen Geborgenheit in Gott.

Zimmerling gelingt es, einsichtig zu verdeutlichen, inwiefern diese theologischen Vertreter eines Mainstreams der Theologie in ihrer Zeit „spirituelle Erfahrungen mit dem Ziel der Gottesbegegnung“ machten. Um Zimmerlings Ausblenden des 19. Jahrhunderts zu vermeiden, ließe sich die Linie von den Herrnhutern zu Schleiermacher und der Erweckungstheologie (Tholuck) bis zu Wilhelm Herrmann, vom schwäbischen Pietismus und den Hahnschen Gemeinschaften bis zur Gegenwart mit Jörg Zink eindrücklich füllen, wie er selbst in der Einleitung andeutet, und er würde doch auch damit dem Mainstream der Theologie folgen. Dann wäre die Vielfalt evangelischer spiritueller Erfahrungsfrömmigkeit noch reicher und bunter geworden und das Missverständnis, als gehe es nur um einzelne große Theologengestalten, würde leichter zu entkräften sein. Es läge auch durchaus im Sinne von Zimmerlings These, dass die evangelische Spiritualität die Mystik demokratisiert habe.

Der zweite Teil des Buches ist systematisch angelegt und behandelt grundsätzliche Themen wie die biblische Verankerung der Mystik, die Erfahrbarkeit des Glaubens, die Sprache des Glaubens, das Verhältnis von Mystik zur Kirche und zur Weltverantwortung. Dieser Teil schließt mit einem Kapitel: „Die Notwendigkeit einer evangelischen Lehre mystischer Erfahrungen“, das mit sieben, das Buch zusammenfassenden Thesen schließt (S. 243–246). Ich greife nur drei heraus: „1. Mystische Erfahrung ist Gotteserfahrung im Horizont des dreieinigen Gottes. [...] 4. Es gibt mystische Gotteserfahrungen neben Wort und Sakrament. [...] 6. Mystische Erfahrungen führen zur Verwandlung des Ichs.“ Und weil diese Thesen sicherlich für jede christliche Mystik gelten, formuliert Zimmerling anschließend noch einmal sieben Thesen, die eine spezifisch evangelische Mystik charakterisieren. Die ersten vier Thesen schließen sich an die reformatorischen Exklusivartikel an: *solus Christus*, *solus scriptura*, *sola gratia*, *sola fide* als Kennzeichen einer protestantischen Mystik. Dann folgen drei Stichworte: 5. Verzicht auf die Kirche als Heilsanstalt, 6. Unterschiedliche Lebensformen, die jeder auf seine Weise erleben und gestalten kann, 7. Alltagsverträglichkeit: Überschreitung des kirchlichen Binnenraums.

Die Überschrift dieses Teils: „Eine kleine Theologie evangelischer Mystik“ erscheint mir allerdings nicht ganz glücklich. Denn unter diesem Titel hätte ich eine systematisch-theologische Ableitung evangelischer Mystik aus

der für Luther so zentralen Rechtfertigungslehre erwartet. Hier hätte beispielsweise erörtert werden können, warum für evangelische Mystik das Stufenschema von Reinigung, Erleuchtung und Vereinigung mit Gott keine Anwendung findet und was an deren Stelle eingesetzt wird. Hier hätte die besondere Form einer evangelischen Christusfrömmigkeit auf dem Boden der Rechtfertigungslehre entfaltet werden können. Dies wird vermutlich von dem Autor an anderer Stelle in Zukunft geleistet werden. Sein Ziel war es jetzt vielmehr, die Feststellung von Ulrich Köpf aus dem Jahr 1989: „Heute gibt es keine originale mystische Frömmigkeit oder Theologie der Mystik im Protestantismus mehr“ (in: Peter Dinzelbacher, Wörterbuch der Mystik, S. 423) zu widerlegen. Das Buch schließt mit einem ausführlichen Literaturverzeichnis und Personenregister und ist für jeden zu empfehlen, dem an einer lebendigeren, ganzheitlicheren, erfahrungsreicheren Frömmigkeit in der evangelischen Kirche gelegen ist. Es versucht eine Fehlentwicklung als Folge eines einseitig aufgeklärten Protestantismus seit dem späten 18. Jahrhundert zu korrigieren und wieder zu den Tiefen existentieller Anfechtungen und Erfahrungen des frühen Luther und evangelischer Kirchenlieddichtung des 17. Jahrhunderts und ihrer Bewährung in der Zeit des Kirchenkampfes durch Bonhoeffer zurückzukehren.

Dietrich Meyer

Martin Tamcke, Katja Weiland und Arthur Manukyan (Hg.): Die Tagebücher Johann Heinrich Danckes aus Behnesse 1770–1772. Würzburg 2013, 92 S.; Martin Tamcke und Katja Weiland (Hg.): Herrnhuter in Behnesse. Die Diarien von Cornelius Claussen (1782–1783), Gottlob Roller (1775–1777) und Georg Winiger (1775–1782). Würzburg 2014, 237 S. (Orthodoxie, Orient und Europa, Bd. 7 und 8; zugleich: Herrnhuter Quellen zu Ägypten, Bd. 3 und 4)

An der theologischen Fakultät in Göttingen ist unter Professor Martin Tamcke ein für die Herrnhuter Geschichte wichtiges Editionsprojekt entwickelt worden, das die Korrespondenz und Tagebücher der Herrnhuter Missionare und ihre Kontakte zu dem Patriarchen der Kopten in Kairo dokumentiert. Die beiden hier vorliegenden Bände enthalten die Tagebücher der Missionare, die in der Station von Behnesse oder Al-Bahnassa in Oberägypten (im alten Oxyrhynchos) eingesetzt waren, das unter der Leitung des Arztes Friedrich Wilhelm Hocker in Kairo stand. Die Tagebücher geben ein eindrückliches Zeugnis von den Schwierigkeiten und mühseligen Lebensumständen, die die Missionare in der ländlichen Siedlung hatten, vor allem aber von ihren Kontakten zu den örtlichen koptischen Geistlichen und ihrem religiösen Leben,